

Lokale Agenda 21 im Kanton Aargau – wie weiter?



Werner Kanz

Abteilung Umweltschutz
Baudepartement Aargau

Viele Leute verstehen unter Nachhaltiger Entwicklung «Fünfer und Weggli»!

Das Waldsterben ist kein Thema mehr. Die Natur hat die Ausfälle in den letzten Jahren mehr als ausgeglichen. Da kommt nun wenige Tage vor dem Jahr 2000 dieser Sturm Lothar daher und fegt mit Hunderttausenden von Bäumen auch unsere schönsten Hoffnungen auf eine wieder erstandene nachhaltige Waldwirtschaft weg! Fluten, Erdbeben, Dürrekatastrophen – stimmt denn plötzlich gar nichts mehr auf der Welt?

Doch! Es gab noch nie das Prinzip des ungestörten Wachstums. Die Natur ist zyklisch im Mikro- und im Makrokosmos. Und sie kennt viele Wege, um wild wucherndes Wachstum zu stoppen – sonst wären wir z. B. längst dahingerafft durch verheerende Mikroben- und Insektenlawinen. Andererseits kennt die Natur sehr wohl den Verdrängungswettbewerb, die Verdrängung der schwächeren Art durch die stärkere.

Wir haben heute die Mittel, mit Chemie und Gentechnologie gezielt in solche Prozesse einzugreifen. Aber: Kennen

wir wirklich alle wichtigen ökologischen Zusammenhänge? Antibiotika, Insektizide, Pflanzenbehandlungsmittel – die vergangenen Jahrzehnte müssten uns eigentlich gezeigt haben, wie verheerend sich derartige Stoffe in zu wenig erforschem Umfeld auswirken können.

Der Mensch – oder zumindest ein Teil der Menschheit – erobert die Welt rücksichtslos und zerstört damit kommenden Generationen die Lebensgrundlage. Auch die rücksichtsvollen Menschen bewirken zum Teil dasselbe, so sehr sie sich auch Mühe geben! – Eines ist sicher: Aus der Welt schaffen können wir die Errungenschaften von Wissenschaft und Technik nicht mehr, allenfalls können wir sie noch modifizieren.

Der Nachhaltigkeitsgedanke wendet sich gegen die ungezügelte Ausbeutung, aber auch gegen die gedankenlose Verschwendung von Ressourcen. Diese Haltung erzeugt auch Widerspruch, zumindest bei denjenigen, welche (kurzfristig) aus den nicht erneuerbaren Ressourcen möglichst hohe Gewinne erzielen wollen.

In vielen Fällen würde die Konsensfindung länger dauern als für die betroffenen Kreise oder die betroffenen Güter tragbar ist. Deshalb wird es sich nicht ganz vermeiden lassen, dass sich Politiker auf unfertige Konzepte abstützen müssen, d. h. sie müssen im Zweifelsfall auch einmal «20:80-Entscheidung» durchsetzen und verantworten.

Indikatoren für Nachhaltigkeit sollen zeigen, wie wirksam getroffene Massnahmen sind. Leider kann das nur im Nachhinein geschehen, und da es sich überwiegend um mittel- bis langfristige Prozesse handelt, die meisten davon auch noch schwerfällig reagieren, sind rechtzeitige Kurskorrekturen aufgrund von Indikatoren praktisch nicht möglich. Sofort erhebt sich da die Frage, ob es empfindlichere Nachhaltigkeitsindikatoren gibt als die bisher bekannten? Dieser Frage sollten sich kompetente Gremien annehmen.

Es gilt nun, einen zukunftsbeständigen Weg mit all den verlockenden Möglichkeiten des 21. Jahrhunderts zu finden. Es muss ein Weg sein, der die technischen Mittel unserer Zeit mit berücksichtigt. Denn mit dem «Zurück zur Natur» geht der Mensch stets einen leidvollen und hoffnungslosen Irrweg (Hermann Hesse).



Foto: Stefan Binder



Foto: Stefan Binder

Wie weiter?

Wie der Regierungsrat im aargauischen Regierungsprogramm dieser Legislatur (1997–2001) dargelegt hat, ist das Prinzip der Nachhaltigen Entwicklung nicht nur auf der lokalen Ebene aktuell. Zukunftsfähigkeit ist heute keine Option mehr, sondern ein Muss!

Impulse für neue Agenda-21-Projekte können aus der Bevölkerung kommen, sei es von Privaten, aus Vereinen oder von Interessengruppen. In der Vorbereitungsphase lohnt es sich, schon einmal über den Zaun zu schauen – auch über Kantons- und Ländergrenzen hinweg. Literatur gibt es in Hülle und Fülle, und auch das Internet ist voll davon. Vereinzelt besteht wohl auch die Befürchtung, eine Lokale Agenda könnte sich zu einer rein «grünen Bewegung» entwickeln, was sie zweifellos nicht sein darf. Die Behörden sollten im Gegenteil die Gründung von LA-21-Gruppen und deren Vielseitigkeit fördern. Betroffene aus allen Bereichen sollen zu Beteiligten gemacht werden. Spätestens vom Start des Projektes an sollte dann der Gemeinderat dabei sein.

Vorliegendes Sonderheft von UMWELT AARGAU zeigt eine Bandbreite von Möglichkeiten auf. Nun muss als nächster Schritt auf Gemeindeebene wahrgenommen werden, wo eigentlich der Schuh drückt und wer zu den betroffenen Gruppen gehört. Diese gehören von Anfang an alle an einen Tisch. Wenn es also z. B. Ideen gibt, wie ört-

liche Gewerbebetriebe besser integriert werden oder mehr zum Ansehen der Gemeinde oder der Region beitragen könnten (resp. zu einer Imagesteigerung der Firma!), sollten von Anfang an Gewerbe-, Arbeitnehmer- und Behördenvertreter dabei sein. Dann muss konkret festgestellt werden, auf welchen Gebieten ein Handlungsbedarf besteht, und am besten auch gleich, was konkret verbessert werden soll. Lässt sich dies noch nicht eindeutig klären, so sind oft ein neutraler externer Moderator oder eine Moderatorin hilfreich. Sie können den Meinungsbildungsprozess verdichten helfen und die Fäden zusammenführen.

Es ist durchaus sinnvoll – zumal in kleineren und mittleren Gemeinden –, sich zunächst Probleme vorzunehmen, welche besonders unter den Nägeln brennen, wie z. B. Energie-, Verkehrs- oder Schulfragen. Besonders wichtig ist es sicher, das örtliche Gewerbe in den eigentlichen Agenda-21-Prozess einzubeziehen. Anknüpfungspunkte dafür gibt es überall dort, wo die Behörden ohnehin im Rahmen von Bau- und Betriebsbewilligungen mit den Betrieben ins Gespräch kommen. Und generell gilt natürlich, dass wo Energie und Material eingespart oder Emissionen vermindert werden können, es nicht nur der Umwelt, sondern auch allen Beteiligten zugute kommt («Win-Win»-Situation).

Was kann nun der Kanton in dieser Phase beitragen? Der Kanton Aargau ist, wie der Regierungsrat bereits 1999 anlässlich der Beantwortung der Interpellation Patricia Schreiber klargestellt hat, grundsätzlich daran interessiert, dass in den Gemeinden Agendaprozesse in Gang kommen



Foto: Stefan Binder

und jede Gemeinde den für sie optimalen Weg zur Nachhaltigen Entwicklung findet. Dabei kann der Kanton Einstiegshilfen geben:

- Der kantonale Ansprechpartner für die Lokale Agenda 21 bei der Abteilung Umweltschutz (in beschränktem Umfang auch weitere Fachleute) kann zu Auskünften und für die Beratung beigezogen werden.
- Der Kanton Aargau kann unter gewissen Bedingungen für die professionelle Begleitung von Einstiegsveranstaltungen helfen, eine professionelle Kraft aus einem externen Büro mitzufinanzieren. Vorgängig müssen dafür allerdings gewisse Rahmenbedingungen festgelegt werden.
- Der Kanton kann auch mit interessierten Gruppen Seminare/Workshops organisieren, welche von örtlichen Firmen mitgetragen werden. Mögliche Themen sind die Umweltvorsorge, Abfallmanagement, ökologische Beschaffung, Stoffstromanalyse, Arbeitssicherheit, betriebliche Energieanalyse, gefährliche Arbeitsstoffe, Umgang mit Gesetzen und Verordnungen sowie die Verminderung von betrieblichen Risiken.

Die Nachhaltige Entwicklung wird dereinst am nachhaltigen Erfolg gemessen werden. Wirklich erfolgreich kann unsere Arbeit erst dann sein, wenn sie zukunftsfähig ist – und zukunftsfähig ist etwas frühestens dann, wenn auch unsere Enkel noch etwas davon haben. 

Wenn Sie Fragen oder konkrete Projekte haben, wenden Sie sich bitte an:

Dr. Werner Kanz
Tel. 062 835 33 91
e-mail: werner.kanz@ag.ch